

## 4.2 Arbeitsheft

### Track 19, Code 4ca6qe, Kapitel 2: Fantastische Geschichten, Seite 17, Aufgabe 5

*Wie du mir, so ich dir!*

Es war ein herrlicher, aber heißer Sommertag und Frau Hafner meinte zu ihrem Sohn Felix: „Machen wir uns einmal nützlich. Die Pflanzen brauchen Wasser.“ Gesagt, getan. Die beiden spazierten mit ihrem Schäfer Tweety in den Garten.

Mutter Hafner nahm den Schlauch und begann, die Blumen und Pflanzen zu gießen, während ihr Sohn dabei zuschaute. Währenddessen hatte Tweety, der Schäfer, einen wunderschönen, majestätischen Vogel in der Luft entdeckt und beobachtete ihn neugierig und interessiert. Als Felix das bemerkte, stupste er seine Mutter an und zeigte auf den Hund. Mit leisen Worten raunte der Bub: „Du, Mama, ich glaube, unser Tweety braucht mal wieder eine Dusche.“ Mutter Hafner lächelte schelmisch, nickte zustimmend. Anschließend drehte sie sich blitzschnell um und spritzte einen riesigen Wasserstrahl auf das arme Tier. Der arme Hund erschreckte sich fast zu Tode, als das Wasser mit voller Wucht traf. Von oben bis unten nass gespritzt, fing das Tier laut zu bellen und zu heulen an. Daraufhin brachen die beiden Bösewichte in schallendes Gelächter aus. Laut lachend prustete die Mutter: „Haha, jetzt haben wir keinen Schäfer mehr, sondern einen begossenen Pudel!“ Beleidigt drehte sich das nasse Tier um und schüttelte sich. „Haha, das war lustig!“, meinte Felix. „Ja, schon“, antwortete die Mutter, „aber jetzt müssen wir weitermachen“, und widmete sich wieder dem Gartengießen.

„So, jetzt bin ich dran!“, dachte Tweety und schlich auf seinen vier Pfoten langsam und leise Richtung Gartenschlauch. Die beiden waren so vertieft in ihre Arbeit und bemerkten nicht, was sich hinter ihrem Rücken abspielte. Schnell und fest biss Tweety in den Gartenschlauch. Im selben Augenblick schoss ein Wasserstrahl aus dem Loch heraus und spritzte auf Mutter und Sohn, sodass diesmal die beiden pudelnass waren.

„Wie du mir, so ich dir“, schmunzelte Tweety in sich hinein und lief davon.

## Track 20, Code 4ci8kn, Kapitel 3: Wunderbares Märchenland, Seite 28, Aufgabe 2

### *Dornröschen*

Einst lebten ein König und eine Königin, die sich sehnlichst ein Kind wünschten. Eines Tages versprach ein Frosch der Königin, dass ihr Wunsch in Erfüllung gehen werde. Und tatsächlich gebar sie alsbald ein Mägdelein. Das Mädchen war so schön, dass der König ein großes Fest veranstaltete, zu dem er auch zwölf Feen einlud. Die dreizehnte Fee konnte er aber nicht bitten, weil er nur zwölf goldene Teller besaß. Die weisen Frauen beschenkten die Königstochter mit Tugend, Schönheit und Reichtum. Als gerade die elfte Fee ihren Wunsch aussprach, erschien die dreizehnte Fee und rief zornig: „Weil ihr mich nicht eingeladen habt, soll eure Tochter sich an ihrem fünfzehnten Geburtstag an einer Spindel stechen und tot hinfallen.“ Die Eltern erschrakten, da sprach die zwölfte Fee: „Es soll aber kein Tod sein, sondern nur ein hundertjähriger Schlaf.“ Sofort ließ der König alle Spindeln verbrennen. Währenddessen erfüllten sich die Wünsche der weisen Frauen und die Königstochter wurde schön, freundlich und klug.

An ihrem fünfzehnten Geburtstag erkundete Dornröschen das Schloss, denn ihre Eltern waren nicht zu Hause. In einem Turm gelangte sie in eine kleine Stube, die sie noch nie gesehen hatte. Darin saß ein altes Weiblein an einem Spinnrad und spann. „Lass es mich auch probieren!“, bat das neugierige

Mädchen. Die Alte gab ihm die Spindel und der Fluch erfüllte sich: Das arme Mädchen stach sich in den Finger und fiel in einen tiefen Schlaf.

Als der König und die Königin zurückkamen, schliefen auch sie sofort ein. Der Schlaf breitete sich über das ganze Schloss aus. Rings um das Schloss aber wuchs eine Dornenhecke, sodass das Schloss bald nicht mehr zu sehen war. Viele Prinzen wollten das wunderschöne, schlafende Dornröschen retten, doch alle starben qualvoll in den Dornen.

Nach vielen Jahren wollte wieder ein Königssohn sein Glück versuchen. Gerade, als der Jüngling das Schloss erreichte, waren die hundert Jahre fast vergangen, und die Dornen wichen vor ihm zurück. Immer noch schliefen alle. Der Königssohn fand Dornröschen und gab ihm einen Kuss, weil es so wunderschön aussah. Die Prinzessin erwachte und blickte den Prinzen holdselig an. Sie gingen zum Königspaar, das sogleich erwachte. Das Leben war wieder im Gange. Die Hochzeit wurde mit großer Pracht gefeiert, und das Paar lebte glücklich bis an sein Lebensende.

## Track 21, Code 4cs7q3, Kapitel 3: Wunderbares Märchenland, Seite 33, Aufgabe 16, 18

### *Rotkäppchen*

Es war einmal ein kleines, süßes Mädchen, das hatte jedermann lieb, der sie nur ansah, am allerliebsten aber ihre Großmutter, die wusste gar nicht, was sie alles dem

Kinde geben sollte. Einmal schenkte sie ihm ein Käppchen von rotem Samt, und weil ihm das so wohl stand, und es nichts anders mehr tragen wollte, hieß es nur das Rotkäppchen.

Eines Tages sprach seine Mutter zu ihm: „Komm, Rotkäppchen, da hast du ein Stück Kuchen und eine Flasche Wein, bring das der Großmutter hinaus; sie ist krank und schwach und wird sich daran laben. Mach dich auf, bevor es heiß wird, und wenn du hinauskommst, so geh hübsch sitzsaftig und lauf nicht vom Wege ab, sonst fällst du und zerbrichst das Glas, und die Großmutter hat nichts. Und wenn du in ihre Stube kommst, so vergiss nicht guten Morgen zu sagen und schau nicht erst in allen Ecken rum!“ „Ich will schon alles richtig machen“, sagte Rotkäppchen zur Mutter, und gab ihr die Hand darauf. Die Großmutter aber wohnte draußen im Wald, eine halbe Stunde vom Dorf. Wie nun Rotkäppchen in den Wald kam, begegnete ihm der Wolf. Rotkäppchen aber wusste nicht, was das für ein böses Tier war, und fürchtete sich nicht vor ihm. „Guten Tag, Rotkäppchen!“, sprach er. „Schönen Dank, Wolf!“ – „Wo hinaus so früh, Rotkäppchen?“ – „Zur Großmutter.“ – „Was trägst du unter der Schürze?“ – „Kuchen und Wein. Gestern haben wir gebacken, da soll sich die kranke und schwache Großmutter etwas zugut tun und sich damit stärken.“ – „Rotkäppchen, wo wohnt deine Großmutter?“ – „Noch eine gute Viertelstunde weiter im Wald, unter den drei großen Eichbäumen, da steht ihr Haus, unten sind die Nusshecken, das wirst du ja wissen“, sagte Rotkäppchen. Der Wolf dachte bei sich: Das junge, zarte Ding, das ist ein fetter Bissen, der wird mir noch besser schmecken als die Alte. Du musst es listig anfangen, damit du beide schnappst. Da ging er ein Weilchen neben Rotkäppchen her, dann sprach er: „Rotkäppchen, sieh einmal die schönen Blumen, die ringsumher stehen. Warum schaust du dich nicht um? Ich glaube, du hörst gar nicht, wie die Vöglein so lieblich singen? Du gehst ja für dich hin, als wenn du zur Schule gingst, und es ist so lustig in dem Wald.“

Rotkäppchen schlug die Augen auf, und als es sah, wie die Sonnenstrahlen durch die Bäume hin und her tanzten und alles voll schöner Blumen stand, dachte es: Wenn ich der Großmutter einen frischen Strauß mitbringe, der wird ihr auch Freude machen; es ist so früh am Tag, dass ich doch zu rechter Zeit ankomme, lief vom Wege ab in den Wald hinein und suchte Blumen. Und wenn es eine gebrochen hatte, meinte es, weiter hinaus stände eine schönere, und lief danach und geriet immer tiefer in den Wald hinein.

Der Wolf aber ging geradewegs nach dem Haus der Großmutter und klopfte an die Türe. „Wer ist draußen?“ – „Rotkäppchen, das bringt Kuchen und Wein, mach auf!“ – „Drück nur die Klinke!“, rief die Großmutter, „ich bin zu schwach und kann nicht aufstehen.“ Der Wolf drückte auf die Klinke, die Türe sprang auf und er ging, ohne ein Wort zu sprechen, gerade zum Bett der Großmutter und verschluckte sie. Dann tat er ihre Kleider an, setzte ihre Haube auf, legte sich in ihr Bett und zog die Vorhänge vor. Rotkäppchen aber war nach den Blumen herumgelaufen,

und als es so viel zusammen hatte, dass es keine mehr tragen konnte, fiel ihm die Großmutter wieder ein, und es machte sich auf den Weg zu ihr. Es wunderte sich, dass die Tür aufstand, und wie es in die Stube trat, so kam es ihm so seltsam darin vor, dass es dachte: Ei, du mein Gott, wie ängstlich wird mir's heute zumut, und bin sonst so gerne bei der Großmutter! Es rief: „Guten Morgen“, bekam aber keine Antwort. Darauf ging es zum Bett und zog die Vorhänge zurück. Da lag die Großmutter und hatte die Haube tief ins Gesicht gesetzt und sah so wunderlich aus.

„Ei, Großmutter, was hast du für große Ohren!“ –

„Dass ich dich besser hören kann!“ –

„Ei, Großmutter, was hast du für große Augen!“ –

„Dass ich dich besser sehen kann!“ –

„Ei, Großmutter, was hast du für große Hände!“ –

„Dass ich dich besser packen kann!“ –

„Aber, Großmutter, was hast du für ein entsetzlich großes Maul!“ – „Dass ich dich besser fressen kann!“

Kaum hatte der Wolf das gesagt, so tat er einen Satz aus dem Bette und verschlang das arme Rotkäppchen.

Wie der Wolf seinen Appetit gestillt hatte, legte er sich wieder ins Bett, schlief ein und fing an, überlaut zu schnarchen. Der Jäger ging eben an dem Haus vorbei und dachte: Wie die alte Frau schnarcht! Du musst doch sehen, ob ihr etwas fehlt. Da trat er in die Stube, und wie er vor das Bette kam, so sah er, dass der Wolf darin lag.

„Finde ich dich hier, du alter Sünder“, sagte er, „ich habe dich lange gesucht.“ Nun wollte er seine Büchse anlegen, da fiel ihm ein, der Wolf könnte die Großmutter gefressen haben und sie wäre noch zu retten, schoss nicht, sondern nahm eine Schere und fing an, dem schlafenden Wolf den Bauch aufzuschneiden. Wie er ein paar Schnitte getan hatte, da sah er das rote Käppchen leuchten, und noch ein paar Schnitte, da sprang das Mädchen heraus und rief: „Ach, wie war ich erschrocken, wie war's so dunkel in dem Wolf seinem Leib!“ Und dann kam die alte Großmutter auch noch lebendig heraus und konnte kaum atmen. Rotkäppchen aber holte geschwind große Steine, damit füllten sie dem Wolf den Leib, und wie er aufwachte, wollte er fortspringen, aber die Steine waren so schwer, dass er gleich niedersank und tot hinfiel.

Da waren alle drei vergnügt. Der Jäger zog dem Wolf den Pelz ab und ging damit heim, die Großmutter aß den Kuchen und trank den Wein, den Rotkäppchen gebracht hatte, und erholte sich wieder; Rotkäppchen aber dachte: Du willst dein Lebtag nicht wieder allein vom Wege ab in den Wald laufen, wenn's dir die Mutter verboten hat.

### **Track 22, Code 4d487a, Kapitel 3: Wunderbares Märchenland, Seite 34, Aufgabe 20**

#### *Rumpelstilzchen*

Es war einmal ein armer Müller, der hatte eine schöne Tochter. Er prahlte und erzählte dem König, seine Tochter könne Stroh zu Gold spinnen. Der König führte das junge Mädchen in eine winzige Kammer, wo sehr viel Stroh bereitlag. Da fing das Mädchen bitterlich zu weinen an.

Auf einmal ging die Tür auf und ein kleines Männlein trat herein. Es spann das Stroh zu Gold.

Dafür schenkte die Müllerstochter ihm ihr goldenes Halsband. Der König aber wollte noch mehr Gold, und so musste das Männlein in der nächsten Nacht wieder helfen. Diesmal bekam es einen goldenen Ring dafür. Die Müllerstochter sollte ein drittes und letztes Mal Stroh zu Gold spinnen, dann wollte der König sie heiraten. In ihrer Not musste sie dem Männlein ihr erstes Kind versprechen. Am nächsten Tag fand die Hochzeit statt und als das erste Kind geboren wurde, kam auch schon das Männlein, um es zu holen. Weil die Königin aber so sehr weinte, gab es ihr drei Tage Zeit. Sollte sie bis dahin seinen Namen erraten haben, so dürfe sie das Kindlein behalten. Boten streiften durch das Land, um den Namen herauszufinden, aber vergeblich. Am dritten Tag machte die Königin selbst sich auf und beobachtete ein Männlein, das um ein Feuer tanzte und rief:

„Heute back ich, morgen brau ich, übermorgen hol ich mir der Königin ihr Kind.

Ach, wie gut, dass niemand weiß, dass ich Rumpelstilzchen heiß.“

Als die Königin am Abend fragte: „Heißt du etwa Rumpelstilzchen?“, da riss sich das Männlein vor Zorn selbst mitten entzwei. Das junge Königspaar aber lebte glücklich bis in alle Ewigkeit.

### **Track 23, Code 4df8ap, Kapitel 3: Wunderbares Märchenland, Seite 35, Aufgabe 23**

#### *Der Fisch mit dem goldenen Bart*

Im Meer lebten vor langer Zeit zwei Fische, die sehr gute Freunde waren. Einer hatte einen schönen, langen, goldenen Bart.

Die beiden Fische verbrachten viel Zeit miteinander. Doch eines Tages suchte der Fisch mit dem goldenen Bart nach seinem Freund, er konnte ihn aber nicht finden. Traurig suchte er Hilfe bei Oktopus, dem Zauberer. Der Zauberer wusste, dass die Menschen den Freund gefangen hatten. Also verwandelte er den Fisch mit dem goldenen Bart in einen Menschen, brachte ihn an Land und warnte ihn, vor Sonnenuntergang wieder im Meer zu sein, da er sonst sterben müsse. Auf der Erde war es Winter. Der Fisch in Menschengestalt wanderte auf die Stadt zu und begann dort sofort nach seinem Freund zu suchen. Die Suche schien vergeblich zu sein. Langsam näherte sich der Abend. Er wurde traurig und war sehr niedergeschlagen. Plötzlich sah er im Schaufenster eines Geschäftes ein Aquarium, in dem sein Freund schwamm. Eilig betrat er den Laden und bat den Verkäufer: „Bitte geben Sie mir den Fisch dort.“ Der Verkäufer verlangte Geld, doch der Fisch in Menschengestalt hatte keines. Da überlegte der Verkäufer und meinte: „Wenn du kein Geld hast, schneide deinen goldenen Bart ab und gib ihn mir.“ Und genau das tat der Fisch in der Gestalt eines Menschen, denn er wollte seinen Freund unbedingt retten.

Mit dem Freund im Arm rannte er aus der Stadt, denn die Sonne ging langsam unter und er dachte an die Worte des

Zauberers. Als die Sonne im Begriff war, am Horizont zu verschwinden, erreichten beide das Meer. Sofort tauchten sie in den Wellen unter. Der Fisch in Menschengestalt verwandelte sich wieder zurück in einen Fisch und die Freunde schwammen glücklich nach Hause.

### **Track 24, Code 4f4kn3, Kapitel 3: Wunderbares Märchenland, Seite 39, Aufgabe 37**

*Kätzchen, kratz einmal!*

Es war einmal ein Müller, der hatte seinen jüngsten Sohn sehr, sehr lieb. Als der Müller starb, blieb dem jüngsten Sohn nur ein mageres Kätzchen, für das er gut sorgte. Seine bösen Brüder setzten ihn und das Tier vor die Tür und er musste die schwere Arbeit in der Mühle erledigen. Eines Tages wurde verkündet, dass die wunderschöne, aber todtraurige Königstochter denjenigen zum Manne nehmen wollte, der sie zum Lächeln brächte. Eilig ritten die Brüder zum Schloss. Der Jüngste musste ihre Pferde versorgen und durfte sein Glück nicht versuchen. „Du hast keine Kleider und bist einfältig und ungeschickt. Wer will dich wohl zum Manne nehmen?“, verhöhnten sie ihn.

Die Prinzessin nahm die Geschenke der Brüder an und blieb so traurig wie vorher. Da geschah es, dass das Kätzchen, das der jüngste Sohn immer bei sich trug, schnurstracks ins Schloss lief und der Prinzessin in den Schoß sprang. Kaum berührte es sie, da erstrahlte ihr Antlitz und sie lächelte und hörte nicht mehr damit auf. Sofort behaupteten die Brüder, das Kätzchen gehöre ihnen. Das kluge Tier aber kratzte dem einen die Augen aus und biss dem anderen ein Ohr ab, sodass der Müllerssohn sie abholen und verbinden musste. Da lief das Kätzchen auf ihn zu, schmiegte sich an ihn und begann, laut zu schnurren. Die kluge Prinzessin erkannte sofort, wem das Tier gehörte.

Sogleich wurde der Jüngling fürstlich gewandet und schritt mit der Prinzessin vor den Traualtar. Das Paar küsste sich herzlich. Als sie sich wieder umsahen, stand die geliebte Mutter der Prinzessin vor ihnen. Sie war von einer bösen Hexe verwünscht worden und nur ein herzensguter Jüngling hatte sie erlösen können. Da vergossen alle drei Freudentränen und lebten fortan glücklich bis an ihr Ende.